

Sechstes Kapitel.

Ein würdiges Kleeblatt.

Galeh kehrte langsam und unzufrieden in das kleine Wirtshaus zurück. Die Wirtin öffnete die Thür eines kleinen Zimmers, worin ein Tisch mit einem glänzend schwarzen Wachstuchüberzuge und mehrere dürrbeinige, hochlehnige Holzstühle standen. Eine lange Bank von hartem Holz zog sich bis dicht an den Kamin hin, und hier setzte sich Galeh nieder, um über die Unbeständigkeit der menschlichen Hoffnungen zu grübeln.

Aus diesen Gedanken wurde er durch die laute Stimme eines Mannes aufgeschreckt, und er eilte in das Schenckzimmer.

Da stand an dem Schenktische ein kräftiger, muskulöser Mann von vollen sechs Fuß Höhe und entsprechender Breite. Er trug einen Rock von Büffelfell, mit den Haaren nach außen. Sein wildes Aussehen und die brutalen, vertierten Züge seines Gesichts ließen ihn als einen Menschen erkennen, der der rohsten Gewalttätigkeit und der rücksichtslosesten Grausamkeit fähig war.

Er hatte einen Begleiter bei sich, der den vollkommensten Gegensatz zu ihm bildete. Es war ein kleiner, schlank gebauter Mann, dessen Bewegungen eine fahenartige Gewandtheit verrieten. Seine flehenden Augen zeigten boshafte Tücke, und seine ganze Haltung drückte Vorsicht und Schlaueit aus.

„Ei, wer hätte gedacht, daß ich solches Glück haben und Euch hier treffen würde, Voker,“ sagte Galeh, indem er dem großen Manne die Hand reichte.

„Der Teufel!“ lautete die höfliche Antwort, „was führt Euch hierher?“

Der fahenartige Mann, welcher den Namen Marks führte, hielt augenblicklich im Schlürfen inne, streckte den Kopf vor und blickte unsern neuen Bekannten schlau an, wie eine Katze mitunter ein sich bewegendes, dürres Blatt oder irgend einen andern Gegenstand ihres Verlangens.

„Ich bin in einer verzweifelten Patsche und Ihr müßt mir heraus helfen.“